

Cornelis Verhoeven

## Humor als Sicherheitsventil?

Im Titel dieses Beitrags wird der Charakter des Humors auf eine einzige Definition seiner Funktion beschränkt: Sicherheitsklappe oder Ventil zu sein in einem von Fehlschlägen und Mängeln bedrohten und geplagten Dasein. Vielleicht wird auf diese Art mehr versprochen als gehalten werden kann, nämlich eine Beschreibung des Humors als sinnvoller Aspekt der menschlichen Existenz, der sich in das ganze Dasein integrieren läßt. Wenn Humor ein Sicherheitsventil ist, hat er eine rettende Funktion; er desintegriert das Dasein nicht, sondern integriert es. Vorläufig ist das eine Sache des Glaubens; und es ist ein besserer Glaube denkbar als der Glaube an die rettende Kraft des Humors.

Wie dem auch sei, eine Betrachtung über den Humor mit dem Glauben an seinen instrumentalen Charakter als Ausgangspunkt kann nur ernsthaft sein. Die Frage ist, inwieweit gerade der Humor es verträgt, Gegenstand ernsthafter Betrachtungen zu sein. Analyse von Humor und humoristischen Äußerungen ist meistens zum Scheitern verurteilt, weil sie das Phänomen Humor auf eine andere Ebene setzt als auf der es sich abspielt. Sie ähnelt darin einer anderen ernsthaften Begegnung mit dem Humor, nämlich seiner Bekämpfung im Namen eines totalen und beinahe religiösen Ernstes. In beiden Fällen droht der Humor auf etwas anderes oder sogar «zu nichts anderem als» reduziert zu werden und wird im Namen des Ernstes nicht ernst genommen. Vielleicht ist das auch der Fall, wenn der Humor als Instrument betrachtet wird.

Der Gegensatz zwischen Ernst und Humor erreicht auf diese Art ein merkwürdiges Paradoxon, das ebenso etwas enthüllt über den eingesetzten Ernst wie über den verworfenen Humor. Ernst kann ja ein Stadium erreichen, in dem er komisch wirkt, und er kann bei Menschen, die dafür empfindlich sind, dieselbe allergische Reaktion hervorrufen wie bei ernsten Menschen der Humor. Ernst kann zu einer Form von Verfremdung und Unfreiheit erstarren, die an Verrücktheit grenzt. Die Art und Weise, wie Sartre und Simone de Beauvoir den Ernst beschreiben, macht daraus eher das Gegenteil von Freiheit als von Humor. Er ist die vollkommene Identifizierung mit einem einmal in Gang gesetzten Mechanismus, der – durch Grundsätze und frühere Entscheidungen angetrieben – nicht durch die

Möglichkeit einer neuen Wahl gesichert ist. Ernst ist im Hinblick auf die Freiheit ein Entfliehen.

Wenn auch der Humor ein Entfliehen ist, eventuell «nichts anderes als» ein Entfliehen, scheint er das nicht zu sein in Hinsicht auf die Freiheit, sondern in Hinsicht auf die Gebundenheit und Identifizierung. Im Humor spielen wir uns frei von einer zerschmetternden Identifizierung. Humor ist auf eine andere, weniger grimmige Weise dem Ernst entgegengesetzt als die Sartresche Entscheidung. Insofern er Mittel ist und eine Funktion hat und insofern diese Funktion zu tun hat mit der Rettung der Freiheit, ist die Freiheit keine aktive Wahl einer entscheidenden Tat, sondern eher die Integration einer realen Gebundenheit oder sogar Gefangenschaft im Bewußtsein einer fundamentalen, aber immer wieder unterbrochenen Offenheit. Das Instrument wird nicht so sehr aktiv gehandhabt als daß auf seine Wirkung gehofft wird. Humor, der beim romantischen und nachromantischen Menschen oft mit Melancholie und dem Bewußtsein eines Mangels gepaart geht, ist vielleicht ebenso eine Wirkung der Melancholie selbst, die ihr eigenes Gegengift produziert, wie ein einfaches Gegengewicht oder ein Sicherungsmechanismus.

Was beim Humor instrumental ist, liegt nicht ganz auf der Ebene der aktiv entscheidenden Freiheit, sondern größtenteils in der Leidzone des Daseins. Über dem Humor liegt der Schatten des «anderen»; er offenbart unsere Abhängigkeit. In der antiken Charakterkunde ist «Humor» die Körperfeuchtigkeit oder der Lebenssaft, durch den die Konstitution und das veränderbare Temperament eines Menschen ohne sein Zutun bestimmt wird. «Humor» hat da zu tun mit dem Aggregatzustand, in dem sich ein Mensch selbst begegnet, nicht mit einer eigenen Wahl. Der humorige Mensch ist kein Herr im eigenen Hause, nicht einmal in seinem eigenen Ich.

Die Art und Weise, wie sich die Bedeutung des Wortes «Humor» entwickelt hat, daß es seit dem 18. Jahrhundert auf ein spezifisches Gefühl für das Komische hinweist, tut nun weniger zur Sache als die Tatsache, daß das Gebiet, auf das er verweist, ein Teil der Passivregion des Daseins ist, über die der Mensch nicht Meister ist. Wir können vermuten, daß die neue Bedeutung zusammenhängt mit der wachsenden Kompliziertheit des Lebens, wie sie sich zu Beginn der neuen Zeit durchsetzte, und daß sie sich, soweit von einer instrumentalen Funktion beim Humor gesprochen werden kann, vornehmlich auf dem Grenzgebiet zwischen der aktiven und passiven Zone abspielt. Das Instrument ist da weniger ein Ergebnis menschlicher Vernunft oder Eigenmächtigkeit, als vielmehr eine Gabe, die ihm geschenkt wird.

Um diese Vermutung genauer zu artikulieren, greife ich auf die klassisch gewordene Definition von Henri Bergson zurück, in der er das Komische als «du mécanique plaqué sur du vivant» definiert. Komisch ist, was im Strom des Lebens starr bleibt oder in einer Welt der Geschmeidigkeit ein mechanisches Element vergegenwärtigt. Das Lachen ruft das Erstarrte zur Ordnung der Bewegung. Gefühl für Humor als Gefühl für das Komische steht in Abhängigkeit vom Leben als fließender Bewegung. Extremer Ernst wäre in dieser Sicht komisch, weil er den Menschen zu einem mechanischen Ausführer früherer oder anderwärts in Gang gebrachter Bewegungen degradiert.

Diese Allergie Bergsons für das Mechanische und Sartres Allergie für den Anschein der Freiheit kann in Termini von Aktivität und Passivität transponiert werden. Das Mechanische kann als dasjenige aufgefaßt werden, dessen Impulse nicht in unserer Entscheidung liegen: als das, was uns überkommt; das Lebendige dagegen als unsere eigene Aktivität. Das Komische ist die unentrinnbare Erfahrung, daß in einer bestimmten Situation Aktivität und Passivität, Eigenheit und Fremdheit gleichzeitig sind und daß dort, wo wir Aktivität geplant hatten oder für selbstverständlich fanden, von Passivität die Rede zu sein scheint. Wir müssen die Regie aus der Hand geben.

Humor ist die Verarbeitung dieser Erfahrung. Als Verarbeitung rückt er in die aktive und freie Zone des Daseins, aber teilt ihr als Komplikation das Bewußtsein mit, daß auch auf dem vertrauten Gebiet der menschlichen Eigenmächtigkeit das Leidhafte unerwartet durchbrechen kann. Der Humor enthüllt etwas von dem – vor allem in der modernen Zeit kultivierten – Mythos der menschlichen Allmacht; aber er scheint das Instrument zu sein, um die Hauptsache dieses Mythos zu retten. Humor, sagt man, relativiert; er läßt vorsichtige Vermutungen bezüglich menschlicher Mängel und menschlichen Versagens in gesund dosierten Quantitäten zu, um das Vertrauen in das Gegenteil nicht völlig zu erschüttern.

«Versagen» und «Mangel» sind, in Zusammenhang mit Humor gebraucht, wahrscheinlich zu ernste Worte. Der Gedanke vom menschlichen Mangel als einer Säkularisierung der Erbsünde hat in unserer Zeit aufgrund der Ideologie einer allesbeherrschenden Aktivität und einer alles entscheidenden freien Wahl einen etwas bitteren Akzent bekommen. Wenn alles, was nicht aktiv, frei und selbstgewählt ist, als Mangel und Schuld erfahren werden soll, oder als eine nicht zu dulden- de Verfremdung, und wenn die volle Substanz des Lebens, mit Wurzel und allem, in dessen aktive Zone verlegt werden soll, dann ist es nicht mehr lebbar. In dem Augenblick, da unser Dasein unser absolutes Eigentum und das Ergebnis unseres eigenen Willens und Programmierens würde, müßte es für uns durch sein eschatologisches Gewicht unerträglich erscheinen.

Der Humor nun als Instrument könnte ein Versuch sein, diese Katastrophe zurückzuhalten; ein Ventil, durch das auf einem Höhepunkt des Drucks immer wieder soviel Spannung entweicht, daß dieser extreme Schluß nicht gezogen werden muß. In diesem Sinn ist er von vitalem Gewicht. Das allein schon ist ein Grund, den instrumentalen Charakter des Humors nicht in die aktive Zone des Daseins zu lokalisieren, sondern auf ihre Grenze. Gewiß ist er nicht ein Instrument, das wir nach Belieben bedienen und willkürlich regeln können, um bestimmte Mengen von Absurdität aus unserem Dasein abzuführen oder ihm die gewünschte Dosis Sinn hinzuzufügen. Er gibt uns keine Macht über unser eigenes Dasein. Das Instrument wirkt zu einem großen Teil ohne unser Zutun und Bewußtsein aufgrund der passiven und kreatürlichsten Region unseres Daseins. Humor ist nicht der willkürlich angewandte Scherz, mit dem sich ein Mensch selbst in einem Dasein der Querschläge froh macht – denn niemand glaubt sich selbst –, sondern ist die Gunst eines relativierenden Einfalls. Reflexion über den Humor kann denn auch mit Recht sehr ernst werden und sich in dem Sinne gegen den Humor wenden, daß er auch seine Relativität enthüllt, wenn sie zu

## Concilium-Einbanddecken

Dunkelgraue Ganzleinendecke mit Prägung auf Vorderseite und Rücken

10. Jahrgang 1974

1. und 2. Halbjahr je 5,60 DM

Wir erbitten Ihre Bestellung am besten «zur Fortsetzung». Auch die Einbanddecken für frühere Jahrgänge sind noch lieferbar.

Matthias-Grünwald-Verlag

Postfach 3080, D-6500 Mainz

der Einsicht führt, daß nicht wir es sind, die letztlich die Schalter bedienen und uns selbst befreien. Eine vernünftig fundierte und stets gegenwärtige Einsicht in unsere Begrenztheit ist ernsthafter und ein vertrauenswürdiges Instrument als nebensächlicher Humor.

Übersetzt von Dr. Heinrich A. Mertens

geboren 1928 in Udenhout. Studium der klassischen Sprachen und Religionsphilosophie in Nimwegen. Dissertation: Symboliek van de voet (1956). Lehrer in Den Bosch. Er veröffentlichte u.a.: Rondom de leegte (1965), Het grote gebeuren (1966), Inleiding tot de verwondering (1967), Tegen het geweld (1967), Omzien naar het heden (1969), Bijna niets (1970), Het axioma van Geulincx (1973), De resten van het vaderschap (1975).

## Abende der Besinnung in der Gemeinde

Deutsche Ausgabe bearbeitet und herausgegeben von Werner Rück  
Aus dem Französischen übersetzt von Gabriele Rück

### Versöhnung und Erneuerung

44 Seiten. geh. DM 5,-

### An Christus glauben

40 Seiten. geh. DM 5,-

### Leben als Christ

40 Seiten. geh. DM 5,-

Bei Abnahme ab 10 Exemplaren pro Titel DM 4,50

Das Ziel dieses Experimentes ist es, den Gläubigen, die vielleicht unter dem Auseinanderfall von sonntäglicher Eucharistiefeyer und täglichem Leben leiden, diesen überbrücken zu helfen und dadurch für die Lebendigkeit des Glaubens die menschliche Hilfe anzubieten. Es ist eine Tatsache, daß für viele – besonders junge Menschen – manche überkommene Frömmigkeitsformen nicht recht nachvollziehbar sind, das Bedürfnis nach neuen, einzeln oder gemeinsam vollzogenen, aber durchaus vorhanden ist. Die Einführung in das Heft erläutert die Zielvorstellung des hier vorgeschlagenen Weges der Erneuerung aus dem Evangelium. Jeder Abend sollte sich in vier Schritten vollziehen.

1. Das Eingangsgebet möchte alle in den Willen zu entsprechender Haltung bringen.
  2. Die konkrete Situation: Der Alltag mit seinen Möglichkeiten des Konfliktes und der Versöhnung soll durchleuchtet werden;
  3. Ein Schriftwort gibt Anregung, wie der Glaubende sich in diesen Situationen verhalten sollte. (Der Vorgang dabei ist: Lesung des Textes – längere Zeit meditative Stille – Gedankenaustausch und Vorschläge, wie man der biblischen Anregung folgen könnte.)
  4. Der Abend schließt mit einem vorgeschlagenen oder frei geformten Gebet. Ein Anhang zu jedem Abend bringt Vorschläge für weitere Besinnung durch den einzelnen.
- Dieser Vorschlag zur religiösen Erneuerung ist bestechend. Viele sollten den Versuch wagen.

*Die Zeit im Buch*

**Matthias - Grünewald - Verlag · Mainz**